

DIE FREIE GENERATION

Dokumente zur Weltanschauung
des Anarchismus.



3. Band. Heft 2
September 1908.

Verlag H. Mertins,
Köln NW. 52, Werftstr. 2.

DIE FREIE GENERATION

Dokumente zur Weltanschauung
des Anarchismus.



2. Band. Heft 2
September 1908.

Verlag H. Mertins,
Berlin NW. 52, Werftstr. 2.

Inhaltsverzeichnis.

Die politische Macht und ihre Wesensäußerung	Michael Bakunin.
Charakteristische Lese Früchte aus Pierre Joseph Proudhons Werken and Briefen.	
Das sozialistische Spanien	Pedro Vallina.
Tatsachen und Dokumente über die revolutionäre Bewe- gung in Frankreich	P. Ramus.
Eingesandt	Dr. H. Molenaar.
Archiv des sozialen Lebens.	

Die Freie Generation. .

Dokumente zur Weltanschauung des Anarchismus.

„Die Freie Generation“ erscheint monatlich. Bei unregelmäßiger Zusendung wolle man sich an den Verlag wenden. Die Einzelnummer kostet inkl. Porto in Deutschland 25 Pfg., in Oesterreich-Ungarn 25 Heller, Frankreich und in der Schweiz 30 Centimes, in England 3 Pence, in den Vereinigten Staaten 10 Cents.

Alle Briefe, Tausch- und Rezensionssendungen für die Redaktion der „Freien Generation“ sind zu richten an **Pierre Ramus, Wien 14. Goldschlagstr. 90. (Österreich.)**

Alle Geldbriefe, Bestellungen und sonstige geschäftliche Mitteilungen sind zu richten an den Verlag: **H. Mertins, Berlin NW, Werftstr. 2.**

In London ist die „Freie Generation“ durch die General-Agentur

B. Mandl, 25 Southamptonstr. Fritzroy Square.
zu beziehen.

Einzelne Exemplare zu beziehen durch:

Ratschueler, 32. Totenham Street, W.

Pelletier, 56. Charlotte Street, W.

Matias, 20. Little Pulteney Street, W.

Ruderman, 71. Hanbury Street, E.

Briefkastennotiz.

A. Bertram, G. 1,95 M. erhalten, bezahlt bis Heft 2, Jahrgang 3. —
Kruse, B. 10 M. erhalten, bezahlt bis Heft 12, Jahrgang 2. .

Die Freie Generation

Dokumente zur Weltanschauung des Anarchismus.

Band 3.

September 1908.

Heft 2.

Die politische Macht und ihre Wesensäußerungen.

Von

Michael Bakunin.

Aus „Les ours de Berne et Tours de Saint-Petersburg“
1870.

Dies also ist das klarste Ergebnis unserer großen Errungenschaften von 1848. Die politische Zentralisation, welche die radikale Partei im Namen der Freiheit geschaffen hat, tötet die Freiheit. Es genügt, daß der Schweizer Bundesrat sich durch eine fremde Macht einschüchtern oder bestechen läßt, damit alle Kantone die Freiheit verraten. Es genügt ein Befehl des Bundesrates, daß alle Kanton-Behörden sich in die Gendarmen der Despoten verwandeln. Daraus folgt, daß die ehemalige Selbstverwaltung der Kantone die Freiheit und nationale Unabhängigkeit der Schweiz viel besser gesichert hat als das gegenwärtige System.

Wenn die Freiheit in manchen, früher sehr reaktionären Kantonen große Fortschritte gemacht hat, so ist das keineswegs eine Folge der neuen Machtbefugnisse, mit welchen die Konstitution von 1848 die Bundesregierung ausgestaltet hat; es ist dies einzig und allein der Entwicklung der Geister, dem Gang der Zeiten zu verdanken. Jeder Fortschritt, welcher sich innerhalb der Grenzen der Schweizer Eidgenossenschaft seit 1848 verwirklicht hat, war ein wirtschaftlicher Fortschritt, wie z. B. die Vereinheitlichung des Münzsystems und der Maße und Gewichte, die großen öffentlichen Arbeiten, die Handelsverträge usw.

Man wird sagen, daß die wirtschaftliche Zentralisation nur durch die politische Zentralisation erreichbar ist, daß eine die andere bedingt, daß beide gleich notwendig und wohltätig sind. Aber das ist nicht wahr. Die wirtschaftliche Zentralisation, eine notwendige Bedingung der Zivilisation, schafft Freiheit;*) aber die politische Zentralisation tötet dieselbe, indem sie zum Nutzen der regierenden und agierenden Klassen das eigene Leben und das selbständige Handeln der Bevölkerung zerstört. Die Konzentration der politischen Gewalten kann nur Sklaverei erzeugen, denn Freiheit und Macht schließen sich gegenseitig unbedingt aus. Jede Regierung, sogar die demokratischste, ist ein natürlicher Feind der Freiheit, und je konzentrierter und stärker sie ist, desto bedrückender ist sie. Das sind übrigens so einfache klare Wahrheiten, daß man sich beinahe schämt, dieselben zu wiederholen.

Wenn die schweizerischen Kantone noch unabhängig wären, so hätte der Bundesrat weder das Recht noch die Macht, dieselben zu Gendarmen fremder Mächte zu machen. Jedenfalls würde es sehr reaktionäre Kantone geben. Aber gibt es nicht auch heute solche? Gibt es nicht Kantone, in welchen man Menschen zur Prügelstrafe verurteilt, weil sie die Göttlichkeit Jesu Christi zu leugnen wagen, ohne daß sich der Bundesrat da hineinmischt.**) Aber neben den reaktionären Kantonen würde es solche geben, die zum großen Teil vom Geiste der Freiheit durchdrungen sind, und deren Fortschritt der Bundesrat nicht mehr aufhalten könnte. Diese Kantone würden keineswegs von den reaktionären Kantonen zurückgehalten

*) Zur besseren Erklärung dieses Satzes sei konstatiert: Bakunin meint damit das einheitliche, freiwillige Zusammenwirken der wirtschaftlichen Kräfte, im Gegensatz zur Zersplitterung und die daraus erfolgende Verschwendung derselben, die entstehen würde, wenn sich z. B. eine jede Gruppe von Produzenten von den übrigen abschließen wollte, jeder Einzelne für sich allein arbeiten wollte. Man mißverstehe aber seinen Satz nicht so, als ob Bakunin die Regelung der Produktion durch eine Zentralleitung oder das Zusammenpferchen einzelner Industrien an einigen Teilen des Landes auf Kosten von dessen Gesundheit und Schönheit und Vernachlässigung der natürlichen Ertrags- und Arbeitsfähigkeit der übrigen Teile gemeint hätte, wie dies heutzutage geschieht, um der Profitgier der Kapitalisten zu dienen; oder, wie die Marxisten, die diese Profitgier in „historische Gesetze“ und „ökonomische Kategorien“ verwandelt haben, es meinen, um eine gewisse Entwicklungslinie zu verfolgen, da wir sonst keinen Sozialismus bekämen. Die Red.

***) Auch dies ist noch nicht überholt. Aber, um auf einen unmittelbaren Umstand der neuesten Schweizer „Freiheit“ hinzuweisen, gemahnen wir daran, daß unser Kamerad, der Anarchist Senna Hoy, in einem Schweizer Gefängnis mittels eines Gummischlauches geschlagen wurde! Die Red.

werden, sondern im Gegenteil, am Ende würden sie diese letzteren mit sich reißen. Denn die Freiheit ist ansteckend, und nur die Freiheit — nicht die Regierungen — kann die Freiheit scharfen.

Die heutige Gesellschaft ist tief überzeugt von dieser Wahrheit: daß jede politische Macht, was immer ihr Ursprung und ihre Form sein mögen, sich notgedrungen zur Willkürherrschaft, zum Despotismus entwickelt; in allen Ländern, wo sie sich nur einigermaßen befreien konnte, hat sie sich beeilt, die Regierungen, wenn dieselben auch aus der Revolution und der Wahl des Volkes hervorgegangen sind, einer möglichst strengen Aufsicht zu unterwerfen. Sie hat das ganze Heil der Freiheit in der wahren und ernstlichen Organisation der Beaufsichtigung gesetzt, welche die Meinung und der Wille des Volkes über all jene Menschen ausübt, denen die öffentliche Macht anvertraut ist. In allen Ländern, welche eine repräsentative, parlamentarische Regierung haben, kann also die Freiheit nur dann wirklich bestehen, wenn diese Beaufsichtigung wirklich ist. Wenn hingegen diese Beaufsichtigung nur dem Schein nach besteht, so wird die Volksfreiheit auch nur zum bloßen Scheine.

Es läßt sich leicht beweisen, daß diese Beaufsichtigung nirgends in Europa wirklich ist. Wir wollen hier nur deren Betätigung in der Schweiz untersuchen; erstens weil sie uns am nächsten angeht, und zweitens, weil sie heute die einzige demokratische Republik in Europa ist*) und so einigermaßen das Ideal der Volksherrschaft verwirklicht hat; was für sie gilt, muß demnach in noch viel stärkerem Maße für die anderen Länder gelten.

Die vorgeschrittensten Kantone der Schweiz haben um 1830 herum die Garantie der Freiheit im allgemeinen Wahlrecht gesucht. Es war dies eine vollkommen berechtigte Bewegung. Solange unsere gesetzgebenden Körperschaften nur von einer privilegierten Klasse von Staatsbürgern ernannt wurden, solange in Hinsicht des Wahlrechtes Verschiedenheiten zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung, zwischen Patriziern und dem Volke bestanden, so lange konnte die Regierung, welche von diesen Körperschaften gewählt wurde, sowie die Gesetze, welche dieselben brachten, keinen anderen Zweck haben, als die Herrschaft einer Aristokratie über die Nation zu sichern und zu regeln. Es war also im Interesse der Volksfreiheit notwendig, dieses Regime zu stürzen, und es durch jenes der Volks-Souveränität zu ersetzen.

Als einmal das allgemeine Wahlrecht verwirklicht war, glaubte man die Freiheit der Bevölkerung gesichert zu haben. Nun, dies

*) Dies ist vor 1870 geschrieben, als Frankreich noch ein Kaiserreich war. Die Red.

war eine große Täuschung. Und man kann sagen, daß das Bewußtsein dieses Irrtums in mehreren Kantonen den Sturz, in allen die Demoralisation der radikalen Partei herbeigeführt hat. Die Verfechter des allgemeinen Wahlrechtes, die Radikalen, haben zwar nicht absichtlich das Volk betrügen wollen, wie es unsere sogenannte liberale Presse behauptet; aber sie haben sich selbst betrogen. Es war wirklich ihre Ueberzeugung, als sie dem Volke durch das allgemeine Wahlrecht die Freiheit versprachen, und voll von dieser Ueberzeugung hatten sie die Kraft, die Massen zur Erhebung zu bringen und die bestehenden aristokratischen Regierungen zu stürzen. Heute, nachdem sie durch die Erfahrungen und die Macht gewitzigt worden sind, haben sie diesen Glauben an sich selbst und an ihr eigenes Prinzip verloren, und darum sind sie niedergeschlagen und bis ins Innerste verdorben.

Und wahrlich, die Sache schien so natürlich und so einfach: Wenn einmal die gesetzgebende und gesetzvollstreckende Gewalt unmittelbar aus der Wahl des Volkes hervorgeht, mußte sie dann nicht der reine Ausdruck des Volkswillens werden, und konnte das Ergebnis dieses Willens etwas anderes sein als die Freiheit und der Wohlstand des Volkes?

Die ganze Lüge des Volksvertretungs-Systems ruht auf dieser falschen Annahme, daß eine Regierung und eine gesetzgebende Körperschaft, welche durch das Volk gewählt wird, unbedingt den wahren Willen des Volkes vertritt oder auch nur vertreten kann. Das Volk will, in der Schweiz wie anderswo, notgedrungen, instinktiv, zwei Sachen: den möglichst großen, materiellen Wohlstand, mit der möglichst großen Freiheit des Daseins, des eigenen Bewegens und Handelns; d. h., die beste Organisation seiner wirtschaftlichen Interessen, und die vollständige Abwesenheit von jeder Regierung, jeder politischen Organisation — da jede politische Organisation unvermeidlich zur Verneinung seiner Freiheit führt. Dies ist das wahre Wesen aller Volksbestrebungen.

Die Gefühle und Bestrebungen jener, die regieren — ob sie Gesetze bringen oder dieselben vollstrecken, bleibt sich gleich — sind, gerade wegen ihrer Ausnahmstellung, direkt entgegengesetzt. Wie immer demokratisch ihre Gefühle und ihre Absichten sein mögen, so können sie von der Höhe, auf welcher sie sich befinden, die Gesellschaft doch nicht anders auffassen als wie ein Erzieher seinen Zögling auffaßt. Aber zwischen Erzieher und Zögling kann keine Gleichheit bestehen. Auf der einen Seite ist ein Gefühl der Oberhoheit, welches sich unvermeidlich durch die höhere Stellung entwickelt; auf der anderen Seite das Gefühl einer Erniedrigung, entspringend aus der Oberherrschaft des Erziehers, der entweder die vollstreckende oder die gesetzgebende Gewalt ausübt. Wer von

der politischen Macht spricht, der meint die Herrschaft; aber wo Herrschaft besteht, muß es notwendigerweise einen größeren oder kleineren Teil der Gesellschaft geben, welcher beherrscht wird und jene, die beherrscht sind, hassen instinktiv diejenigen, welche sie beherrschen, während die Herrschenden notgedrungen diejenigen in Schranken halten, also unterdrücken müssen, welche ihrer Herrschaft unterworfen sind.

Dies ist die ewige Geschichte der politischen Macht, seitdem diese Macht auf der Erde besteht. Dies erklärt es auch, warum jene Menschen, die die röttesten Demokraten, die wütendsten Rebellen waren, so lange sie sich in der Masse der beherrschten befanden, sich zu äußerst gemäßigten Konservativen umwandeln, sobald sie zur Herrschaft emporgestiegen sind. Solche Meinungswechsel werden gewöhnlich dem Verrat zugeschrieben. Das ist ein Irrtum; ihre Hauptursache ist die Veränderung im Gesichtspunkt und der Stellung; und vergessen wir nie, daß die Lebensstellung des Menschen und die Notwendigkeiten, welche sie ihm aufzwingt, immer stärker sind, als der persönliche Haß oder schlechte Wille

Von dieser Wahrheit durchdrungen, fürchte ich mich nicht, meine Ueberzeugung zu verkünden, daß, wenn man morgen eine Regierung, eine gesetzgebende Körperschaft, ein Parlament schaffen würde, die ausschließlich aus Arbeitern bestehen, diese Arbeiter, die heute stramme Sozialdemokraten sind, übermorgen zu entschiedenen Aristokraten werden würden, die offen oder versteckt dem Prinzip der Autorität huldigen und das Volk ausbeuten und unterdrücken. Ich sage darum: Man muß alles, was politische Macht genannt wird, im Prinzip und in Wirklichkeit vollkommen abschaffen; denn solange eine politische Macht besteht, wird es Herrschende und Beherrschte, Herren und Sklaven, Ausbeuter und Ausgebeutete geben. Wenn die politische Macht einmal abgeschafft ist, muß man sie durch die freie Organisation der produktiven Kräfte und der wirtschaftlichen Arbeit ersetzen.

Charakteristische Lesefrüchte aus Pierre Joseph Proudhons Werken und Briefen.

VI.

Aus „**Melanges. Articles de journeaux**“. 1848—1852.

I, 145. Das Evangelium hat die Gleichheit vor Gott ausgesprochen; die moderne Philosophie die Gleichheit vor der Vernunft; die Aufklärung mit dem Gesellschaftsvertrage die Gleichheit vor dem Gesetze. Die Revolution von 1848 spricht die Gleichheit vor dem Vermögen aus.

* * *

Aus „**La voix du peuple**“, vom 8. Januar 1850:

„Wie oft habe ich mich seit dem Februar des Jahres 1848 gefragt, ob trotz der* bewiesenen Möglichkeit, alle Menschen gleich und frei zu machen, Gleichheit und Freiheit wirklich in der Bestimmung aller Menschen liegen; ob ich, während ich mit aller Kraft Sklaverei, Heuchelei und Diebstahl bekämpfe, nicht von irgend einer philanthropischen Halluzination zum besten gehalten werde; ob ich nicht endlich bei der Verfolgung dieses von der Vernunft offenbarten Ideals im Widerspruch mit der Natur bin. Und ich muß gestehen, vor dem Widerstand der Massen, der Treulosigkeit der Parteien, dem Betrug der Führer, hat mich der Zweifel ergriffen. Es muß doch, habe ich mir oft gesagt, in alledem eine geheime Vernunft geben Der Mensch ist vor allem ein kriegerisches Tier. Durch den Krieg offenbart er sich in der Erhabenheit seiner Natur, der Krieg allein macht Helden und Halbgötter. Patriziat und Proletariat sind die beiden Pole der Zivilisation, das Kollektivleben ist die Folge unserer gegenseitigen Ausbeutung. Wenn ich aufgehört habe, meinen Bruder im Namen des Eigentums zu hassen, so hasse ich ihn im Namen der Gemeinschaft.“

VII.

Aus „**Correspondence de P. J. Proudhon, précédée d'une notice sur P. J. Proudhon, par J. A. Langlois**. 1875.

V, 130. Bourgeoisie, Klerus, Magistratur, Armee . . Welches Plerz eines Verdammten, welche Satansseele könnte genügen für so viel Verachtung und so viel Haß. Ich bin ganz erschöpft davon.

* * *

I, 60. Madame, wissen Sie. was mein Vater war? Er war ein ehrenwerter Brauer, dem man es nie in den Kopf bringen konnte, daß man, um Geld zu verdienen, über dem Einkaufspreis verkaufen müßte. Er behauptete immer, daß das schlecht erworbenes Gut sei. Mein Bier, wiederholte er, kostet mich soviel, meinen Lohn mit einbegriffen, ich kann es nicht teurer verkaufen. Was geschah? Mein braver Vater lebte arm, starb arm, hinterließ arme Kinder. Dennoch folgte er, ohne es zu ahnen, demselben Prinzip, das einen seiner Söhne zu dem seltsamen Satz führen sollte: „Eigentum ist Diebstahl!“

* * *

1840 an Ackermann.

I, 221. Paris ist ebenso wie bei ihrer Abreise: dumm, unsauber, schwatzhaft, egoistisch, hochmütig und einfältig. Von den kleinen Jungens bis zu den Pairs und Ministern ist alles den Begierden und dem Vergnügen ergeben. Man tritt auf die, die Hungers sterben; wenn man sich nur in einem politischen Festessen die Kehle ausschreit und den Ausschweifungen hingibt, ist man zufrieden. Wir leben in den Zeiten des Commodus und Caracalla.

* * *

I, 154. Ich erwarte von niemand etwas, ich werde nächstes Jahr wieder in meinen Laden gehen, gegen die Zivilisation bis an die Zähne bewaffnet und werde schon jetzt einen Krieg anfangen, der erst mit meinem Leben enden wird.

* * *

1841 an Micaud.

VI, 300. Die Entdeckung des Gesetzes ist in der Politik wie in der Physik der Preis der Beobachtung und eines hartnäckigen Studiums. Der Wille des Volkes oder sonst jemandes hat damit nichts zu tun. Das Dogma von der Souveränität des Volkes ist eine vollkommene Albernheit.

* * *

An Madier-Montjou.

V, 111 u. 135. Sie haben noch den Kultus des Volkes, mein lieber Madier. Sie müssen sich von dieser falschen Religion heraus freimachen. Man muß der Freiheit und der Moral um ihrer selbst willen dienen . . . Ohne das Volk zu verachten, das wild ist, und das wir erst zivilisieren müssen, machen Sie es nicht zu Ihrem Souverän. Ich werde auf dieses Volk schlagen, das erkläre

ich Ihnen, bis daß ich das angebliche Dogma seiner Souveränität in die Luft gesprengt habe.

* * *

An T i s s o t.

II, 31. Ich gebe zu, daß das Eigentum trotz seiner Lasten ein Prinzip ist, das man nur dann aufgeben darf und selbst kann, wenn man an seine Stelle ein anderes Prinzip setzen kann, das ohne die jenem vorgeworfenen Fehler dessen gute Wirkungen hervorruft.

* * *

IV, 375. Die wahre Methode, zur Auffassung der sozialen Gesetze zu gelangen, war, bei einer Analyse aller ihrer sozialen Prinzipien anzufangen, diese Analyse bis zu den letzten Konsequenzen zu treiben . . . Man entdeckt, daß die meisten der uns beherrschenden Ideen, zu ihren letzten Konsequenzen getrieben, ihren Gegenstand zerstören und sich selbst widersprechen, wie z. B. das Eigentum wird Diebstahl . . . Ich schloß daraus . . . daß die wahre Ordnung der Gesellschaft in einer Synthese besteht.

* * *

XI, 30. Ich habe endlich die Theorie des Eigentums fertiggestellt, diese Theorie, die ich seit 20 Jahren suche. Ich kenne die Sache aus dem Grunde. Nachdem ich die Welt durch die Kritik erschreckt habe, kann ich sie durch die Lehre endlich wieder beruhigen. Und ich brauche mich nicht zu verurteilen, nichts zurückzunehmen, nichts abzuleugnen. Ich war auf gutem Wege, heute habe ich das Ziel erreicht. Es ist geschehen, es ist gefunden, es ist erobert.

* * *

V, 61. Wenn Sie wüßten, mein lieber Freund, wie es mich verdrießt, unaufhörlich um mein tägliches Brot kämpfen zu müssen. Ich hätte aus dem Ertrage meiner Publikationen ein bar erworbenes Kapital von dreißigtausend Franken haben müssen. Jedes Hindernis der Revolution hat meine Hoffnungen zerstört . . .

* * *

V, 61. Ich habe die Bedingungen entwickelt, die das Eigentum verständlich, vernünftig, gesetzmäßig machen und ohne die es usurpatorisch und hassenswert bleibt. Und selbst unter diesen Bedingungen behält es etwas Egoistisches, das mir immer antipathisch ist. Meine egalitarische, antigouvernementale Vernunft, die die Er-

bitterung und die Mißbräuche der Macht haßt, kann das Eigentum als einen Schild, einen Ort der Sicherheit für den Schwachen zulassen und stützen; mein Herz wird nie dabei sein. Was mich betrifft, ich brauche diese Konzession nicht, weder um mein Brot zu verdienen, noch um meine bürgerlichen Pflichten zu erfüllen, noch für meine Glückseligkeit.

* * *

Als Proudhon eine Anstellung als juristischer Rechtsbeistand im Geschäftsbureau der Brüder Gauthier, Handelsherrn in Mülhausen und Lyon, erhielt — 1843 —, schrieb er:

VI, 82. Ich bin Schifferei-Angestellter in Lyon; ich bringe meine Tage mit Seeleuten, Lasträgern, Fuhrleuten, Kaufleuten, Dienstleuten, Heizern und dergl., zu . . . bald an Bord unseres Schleppers, des Drachen, eines der schönsten Dampfboote auf der Sàone. Dort mache ich viele Beobachtungen und vollende ab experto meinen Kursus der Wirtschaftslehre, den ich mit A. Smith und Say angefangen habe . . . Da ich der hauptsächlichste und sogar der einzige Berater meiner Schiffsherren bin, so habe ich alle Muße, meine organisatorischen Ideen anzubringen, und ich benutzte sie, um Erfahrungen über die böswilligen Konkurrenten in onima vili zu machen.

* * *

II, 254 und XIX, 149. Ich habe das Vergnügen gehabt zu sehen, wie mehrere der Prozesse, deren Studium den wesentlichsten Teil meiner Arbeiten bildet, einen günstigen Ausgang genommen haben, dessen finanzielle Bedeutung zwischen 50 bis 200000 Franks wechselt. Ich bin beim achten, mit den Konklusionen meiner Denkschrift einverstandenen Kammergerichtsurteil. Du siehst, wenn ich in meinen Büchern Utopist bin, so bin ich im Geschäftsleben recht praktisch. Ich füge hinzu, daß ich in meinen Augen überall auf derselben Weise und immer nach denselben, aber verschieden ausgedrückten Grundsätzen vorgehe.

* * *

Die Creation de l'ordre wurde ins Deutsche übersetzt und Proudhon schreibt 1844 darüber:

VI, 346—347. Mein letztes Werk ist in Deutschland verstanden worden, man hat darüber in diesem Lande Erörterungen angestellt, und ich habe die Ehre, in gleicher Linie mit den Vorgesrittensten der deutschen Philosophie zu marschieren. Verstehen wir uns recht, wenn ich sage Philosophie. Die Deutschen sind infolge einer von Kant 1780 begonnenen, großen philoso-

phischen Bewegung genau wie ich dazu gelangt, den wissenschaftlichen Wert der Theologie und Philosophie zu leugen, an deren Stelle sie das setzen, was sie Dialektik nennen und ich Metaphysik oder Serientheorie. Doch das betrifft nur die allgemeine Form der Erkenntnis; man muß noch den Inhalt dessen bestimmen, was man ehemals Religionen und Philosophien nannte; diesen Inhalt nennen die Deutschen Anthropologie oder Humanismus und ich Sozialismus oder Wissenschaft von der Gesellschaft. Die Wirtschaftslehre enthält deren erste Materialien. Endlich geht die neue deutsche Schule durch die schrittweise Negation des Eigentums, des Königtums, der Gemeinschaft, der Demokratie, Gottes usw. logisch vor . . . um sodann mit einer Synthese beim Wiederaufbau der sozialen Prinzipien, d. h. der Ideen über das Eigentum, Gott usw. zu schließen, genau so, wie ich es selbst gemacht habe.

* * *

Am 16. Januar 1859 an einen jungen Republikaner:

VIII, 373. Ich wiederhole es Ihnen, es gibt nur ein Wort, das am Platze ist, und nur eine Sache, die Wert: seine Pflicht tun, und ich fordere, daß Sie die Ihrige tun, sonst breche ich mit Ihnen . . . Diejenigen, die die Revolution und die Gerechtigkeit vertreten und verteidigen, müssen die Herrschaft über sich selbst und die Pflicht über alles stellen.

* * *

IV, 375. Die Individualität ist für mich das Kriterium der sozialen Ordnung: je freier, unabhängiger, unternehmender die Individualität in der Gesellschaft ist, desto besser ist die Gesellschaft.

* * *

VII, 14. Es ist in guter Psychologie sicher, daß die menschliche Seele nur durch jene berühmten Sünden oder Urleidenschaften besteht und daß alle Kunst des Ethikers darauf bedacht ist, sie nicht zu zerstören oder von Grund aus auszurotten, sondern so gesittet zu machen, daß man daraus eben die Tugenden entwickelt, die den Menschen am besten von den Tieren unterscheiden: Würde, Ehrgeiz, Geschmack, Liebe, Wollust, Mut . . . Zwischen dem Laster und der Tugend ist kein wesentlicher Unterschied.

* * *

XIII, 112. Sie raten unschwer, daß, wenn Renan Jesus nach seinem eigenen Bild gestaltet hat, ich auch nicht umhin gekonnt hätte, ihn nach dem meinigen zu machen. Die Dominante des

Renanschen Jesus ist ein mystischer, quietistischer Idealismus, gerade wie ihn Boussuet, Fénelon und Frau Guyon verabscheute und den er bei Francois de Sales und der heiligen Therese zu erklären Blut und Wasser schwitzte. Nur nebenher und infolge des Zornes, den ihm die Pharisäer und Priester einflößten, gibt Jesus sich bei Renan revolutionären Gewalttätigkeiten hin. Meiner Anschauung nach würde Jesus im Gegenteil als Dominante des erhabenen Gefühls die Moral und besonders die Gerechtigkeit gehabt haben. Die Religion war bei ihm etwas Nebensächliches.

Das sozialistische Spanien.¹⁾

Die Internationale.

(1868—1874.)

Die politische Revolution.

IV.

Im Jahre 1808, während der französischen Invasion, war Spanien eine absolutistische und klerikale Monarchie. Die kleinen Königreiche Andalusien, Asturien, Aragon, Valencia etc. waren damals nichts weiter als vom spanischen Throne regierte Provinzen; die ehemaligen Cortes (Versammlung der Staaten) wurden nicht mehr einberufen; die spanischen Granden, Nachkommen der ehemals so stolzen Aristokratie, hatten jeglichen Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten eingebüßt. Die gesamte Autorität lag in den Händen des Monarchen, doch übte er sie nicht aus, sondern überließ dies schwere Amt der Camarilla, d. h. seiner Frau, seinem Beichtvater, seinem Günstling oder dem Günstling seiner Frau. So kam es, daß während der Regierungsperiode Carlos IV der wirkliche Herrscher ein Favorit seiner Frau namens Godoy war, den sie vom einfachen garde du corps zum Fürsten erhoben hatte. Nur die Kirche hatte ihre alten Privilegien und

*) Man vergleiche „Freie Generation“, Jahrgang I, Nr. 3, 4, 8, Jahrgang II, Nr. 2.

ihre frühere Macht behalten. Die unermesslichen Ländereien²⁾ des Klerus, die so gut wie abgabefrei waren, sein Recht, Güter „aus toter Hand“ entgegenzunehmen, seine unzähligen Klöster und Konventikel, sicherten ihm die wirtschaftliche Vorherrschaft im Lande. Nun übte aber der Klerus noch die Inquisitionsgerichtbarkeit aus und hatte auch in Zivilrechtsachen mitzusprechen; so stand ihm die Schlichtung von Eheprozessen zu — das sicherte der Geistlichkeit die Vorherrschaft im Privatleben der Bevölkerung. Um auch das geistige Leben der Nation überwachen zu können, hatte die Geistlichkeit die Zensur³⁾ über sämtliche Preßerzeugnisse auszuüben, so daß es in Spanien nur zwei wirkliche Mächte gab — die Camarilla und die Pfaffen. Die Spanier duldeten diesen doppelten Despotismus ohne Kraft ihn abzuschütteln oder auch nur wenigstens daran denken zu können.

Das entscheidende Ereignis in der Geschichte Spaniens war die französische Invasion, die das alte Regime zerstörte und die Spanier nötigte, sich ein neues zurechtzustutzen.

Nun gab es keine Camarilla mehr, keine Zensur, keine Inquisition. Das alte Regime hatte seine Tätigkeit eingestellt. An Stelle der Regierung bildeten sich guerillas (Freischaren), Miliz-Organisationen und Provinzial-Komitees, die dem politischen Leben der Provinz Ausdruck gaben, dann eine Zentralversammlung und

²⁾ Ende des XVIII. Jahrhunderts war die Bevölkerung Spaniens auf 10½ Millionen Einwohnern zurückgegangen; davon waren 134,500 Geistliche, 46,000 Mönche und 32,000 Nonnen, deren Landbesitz von Cabarus auf 32,500,000,000 Reals bewertet wurde, welche ihnen eine Jahresrente von ungefähr 500,000,000 Reals (1 Real = ca. 40 Pf.) einbrachten, wozu noch Gebäude, Pferde und Rinderherden im Werte von ungefähr 82,000,090 Reals hinzukommen, sowie allerlei Litaneien, Seelenmessen, die Zehntensteuer etc., so daß die Rente auf 1,600,000,000 Reals beziffert werden konnte, was pro Geistlichen ca. 8000 Reals Jahreseinkommen ausmachte. Die Ungeheuerlichkeit dieser Summen tritt noch besonders hervor, wenn man den damaligen hohen Wert des Geldes in Betracht zieht, das wird aber auch durch die Tatsache illustriert, daß Spanien damals 176,000 Bettler besaß, also je einen auf 81 Einwohner.

³⁾ 1790 erschien ein „Verzeichnis verbotener Schriften“ etc., das auf 305 großen zweispaltigen Seiten sämtliche Werke von Boccaccio, Arivito, Dante, Petrarca, Ovid, Cicero, Plutarch, Terenz, Horaz und über 7600 Schriftsteller sowie Wörterbücher dem irdischen und himmlischen Fegefeuer überantwortete.

1892 wurde folgender Ukas veröffentlicht: „Da in den Zeitungen und periodischen Schriften viele schädliche Artikel Raum finden, haben selbige sofort zu unterbleiben. Es darf blos über Tagesereignisse, streng bei der Sache bleibend, sowie über gefundene und verlorene Sachen berichtet werden; Verse und andere politische Artikel dürfen keine Aufnahme finden.“ (!!)

schließlich die Cortes von Cadiz (1811). die einen vollkommenen demokratischen Charakter annahm. Diese improvisierten Behörden und Armeen zeigten, wie viel Energie bisher im Volke brach gelegen und war die englische Diplomatie nicht wenig bestürzt, in den Cortes von Cadiz eine solche Anzahl von Tatenmännern vereinigt zu sehen, die, durch die französische Invasion zum Vorschein gebracht, ein politisches und militärisches Personal stellten, das an die Spitze des nationalen Lebens trat. Auf spanische Art erzogen, hatten sie keine politische Bildung genossen, doch ließ die nunmehr eingetretene Preß- und Redefreiheit das Versäumte nachholen. Aus der Unterhaltung mit den französischen und englischen Offizieren lernten sie das Vorhandensein vieler Sachen, die ihnen bisher verborgen geblieben waren, und die fremdländische Literatur lieferte ihnen den Unterrichtsstoff, der zu der Konstitutionserklärung von 1812 führte und somit in Spanien die modernen politischen Ideen einbürgerte.

So wohnen wir dem Schauspiel bei, daß die nationale Insurrektion, die 1808 ihren Anfang nahm, um den absoluten Landesherrscher gegen die französische Invasion zu schützen, zur Bildung einer liberalen Partei und einer revolutionären Konstitution nach französischem Muster führte.

* * *

Wenn nun die französische Invasion die Vernichtung des alten Regimes herbeigeführt hatte, so erzeugte jetzt die englische Einmischung dessen Wiederherstellung. Fernando VII, diese Kreatur, die Napoleon zu den Siegen über „die spanische Kanaille“ beglückwünscht hat, schmückte sein Haupt mit der Krone Spaniens.

Schon während der Regierung seines Vaters, Carlos IV, waren die neuen von der französischen Revolution ins Leben gerufenen Ideen trotz der Pfaffen und Höflingsherrschaft und der dadurch bedingten allgemeinen Prostration und Verdummung ins Land gedrungen, und vermochte es deren heller Lichtschein das Gewissen vieler Männer anzuzünden, von denen etliche ihr Leben opferten, um einen revolutionären Sturm herbeizuführen, der Thron und Altar umwürfe.

Zwar hatte Spanien im XVIII. Jahrhundert keinen Diderot aufzuweisen, der in Frankreich Philosophen, Neuerer und Kritiker um sich versammeln sollte, um dies Kleinod menschlicher Kenntnisse, die große Enzyklopädie, herauszugeben; doch war die spanische Literatur dennoch nicht ohne individuelle Beiträge geblieben, die sogar in ihrer Gesamtheit den französischen Leistungen ebenbürtig, wenn nicht voraus geeilt waren.

Alfan de Rivera satirisiert auf grausamste Art in seiner „Tugend des Alltags und Kritik der Sitten“ die Scheinheiligkeit und falsche Frömmelci; Feijos revolutioniert nicht

nur die Sprache, sondern auch die Gedankenwelt durch eine Unzahl von Schriften, von denen „Das kritische Theater“ und „Die Gelehrtenbriefe“ erwähnt seien, die gegen die Unwissenheit des Klostergelehrten, die Zügellosigkeit der Geistlichen, die skandalösen Vorrechte verschiedener Klosterbrüderschaften und den Mißbrauch, der mit Teufelsaustreibungen und sonstigen Wundern getrieben wurde, mit wahrer Berserkerwut Sturm liefen; der Pater Isla greift in seiner „Geschichte des berühmten Predigers Fray Gerundio de Campazos“ nichts geringeres als die Kanzel selbst an; Jovelanos, Autor der berühmten Untersuchung über „Das Agrargesetz“; Olavides, der schließlich der heiligen Inquisition zum Opfer fiel, Samanegos, Iriarte, Navarrete, Saavedra, Marina Diego de Torres, Lopez Villanueva und so viele andere wandelten denselben Weg und verstanden es, die neuen Ideen so zu vertreten, daß selbst Regierungspersonen, wie Aranda, Floridabianca und Cabarrus, sich mit dem Wunsche trugen, die liberale und philosophische Ideenwelt in Spanien heimisch zu machen.

Dieser Pleyade von Denkern hatte sich eine würdige Anzahl von Agitatoren und Männern der Tat angereiht, die sich zum Teil nach Frankreich wandte, um an der französischen Revolution teilzunehmen, wie der Anhänger Marats und Girondist Pater Marchena, während andere im Inlande konspirierten, um hier der Revolution den Boden zu ebnet.⁴⁾

„In Spanien“, so erzählt der Favorit Godoy in seinen Memoiren, war fortwährend eine revolutionäre Agitation bemerkbar; an und für sich gering, besaß sie doch alle Eigenschaften, um eine Feuersbrunst entfachen zu können. Hierzu wären die Lehren und traurigen Beispiele der französischen Revolution nicht erforderlich gewesen, denn unsere eigene Geschichte bis zurück zu den Gothen hat genug solcher trauriger Vorfälle zu vermerken, von denen viele nicht gar so weit von uns liegen, so z.B. die Entthronung Enrique IV, die Comunidades⁵⁾ von Castilien, die Germanias⁶⁾ von Valencia zur Zeit

⁴⁾ Aus der Fülle gleicher Fälle sei die Verschwörung von San Blas zitiert, die erst 1869 ihren gerichtlichen Abschluß fand. Die Gerichtsakten befinden sich im Zentralarchiv von Alcalà de Heneras. Hohe Militärpersonen, sowohl wie Männer aus dem Volk und Gelehrte von Ruf, wie Dr. Villalba büßten dabei Freiheit und Leben ein. Verraten wurde die Verschwörung durch Hernandez, der sie selbst ins Leben gerufen hatte und den Sticker Radoz. Diese Schurken lieferten die Anführer des geplanten republikanischen Aufstandes aus, als bereits alle nötigen Waffen zur Stelle waren und die Insurrektion vor dem Ausbruch stand.

⁵⁾ Comunidades hießen die Versammlungen der Comuneros in den Ortschaften Castiliens, die an dem Aufruhr zur Zeit Carlos V teilnahmen.

⁶⁾ Germanias hießen die Vereinigungen gleicher Art in den Ortschaften Valencias.

Carlos V, die Aufstandswirren Arragoniens zur Zeit Felipe II, die die ehemalige freiheitliche Bundesverfassung wieder erobern sollten, jedoch nur dazu führten, daß das Königtum die letzten Reste alter Gewohnheitsreste des Volkes vernichtete. Diese Erinnerungen gährten in so manchen Köpfen, die sich dann stets zu neuen Plänen hinreißen ließen. 1795 wurde ein Briefwechsel entdeckt, der den Beweis erbrachte, daß die Franzosen emsig an der Arbeit waren, in den größeren Städten Prosilyten zu erziehen. Hierdurch kam man verschiedenen Juntas¹⁾ auf die Spur, die demokratische Projekte hegten, und nur durch den einen Punkt getrennt waren, ob man in Spanien mehrere Republiken oder nur eine einzige hyberische einrichten sollte. Den ersteren Standpunkt verteidigte Frankreich, da es so seinen Einfluß eher auf Spanien behalten konnte. Hierüber wurde in gemeinsamen Konferenzen beraten. Eines der heftigsten Wortgefechte dieser Art fand in einem Kloster statt. Die meisten Mitglieder dieser Konferenz waren Mönche. Die Ansteckung breitete sich immer mehr und mehr aus. Die Franzosen hatten in Burgos eine geheime Gesellschaft gegründet, die schon ihre Deputaten wählte zum Empfang und Bruderkuß der am Ebro vordringenden Franzosen. In den Madrider Theatern erdreistete sich die Jugend selbst aus den besseren Ständen, sich mit der phrygischen Mütze bekleidet sehen zu lassen; ja sogar Damen von hohem Adel trugen ostentativ die Trikolere öffentlich zur Schau. . . ."

Der Krieg gegen Napoleon hatte Spanien neue Kräfte verliehen. Die Insurgentenoffiziere waren die Anführer der Nation gewesen, sie blieben auch die wirklichen Vertreter des Landes gegen Tyrannei, Hof und Klerus, die sich anschickten, ihre einstigen Privilegien wieder zu erobern.

Von diesem Augenblick an mußten die revolutionären Ereignisse mit erstaunlicher Schnelligkeit aufeinander folgen.

*

*

*

1820 erhob sich Riego, der später am Galgen enden mußte, im Gebirge von San Juan an der Spitze der Truppen, die zur Bekämpfung der separatistischen Aufstände hinausgesandt werden sollten. Der absolute König mußte kapitulieren, die Konstitution annehmen und ihr den Treueid leisten. Die Komödie nahm gerade soviel Zeit in Anspruch, um an die heilige Allianz appellieren zu können, die dann eine französische Armee, befehligt vom Herzog von Angoulême, sandte und dem Thron wieder zu seinen geraubten „Rechten“ verhalf. Hierbei kamen die Bewohner Valencias zu dem Schauspiel eines Autodafe. Doch sollte es der letzte Triumph des Absolutismus sein.

¹⁾ Junta = Verein, Gemeinde.

Fernando VII. hatte das sonst für Spanien gültige Salische Gesetz^{*)} aufgehoben und den Thron, der Don Carlos zukam, seiner Tochter Isabel hinterlassen und als Regentin Cristine eingesetzt, was zu einem blutigen Thronfolgekriege führte. Die Verteidiger Isabellas mußten sich an die Liberalen um Hilfe wenden, die sich dann 7 Jahre lang mit den Carlisten bekämpften, bis sie endlich den Sieg und als dessen Preis die Konstitution davontrugen.

Nach der Niederlage des Carlismus, der den Geist des Mittelalters vertrat, trat die Regentin Maria Cristina zurück. Die Reibungen zwischen den reaktionären und progressistischen Elementen nahmen immer mehr an Kraft zu. Fast ohne Unterbrechung folgte ein militärischer Aufstand nach dem anderen. So ging es bis zum 29. September 1868, an welchem Tage sich die Kriegsflotte und ein Teil der andalusischen Armee erhob. In den Ruf „Nieder mit den Bourbonen!“ stimmte ganz Spanien ein. Alles erhob sich gegen die Monarchie. Das königstreue Heer wurde in der Schlacht von Alcolea zersprengt, und die Königin Isabel II konnte nur mit knapper Not die französische Grenze erreichen.

Seit der absoluten und klerikalen Monarchie Carlos IV (1808) waren bis zum Sturz der konstitutionellen Monarchie unter Isabel II (1868) 60 Jahre vergangen, während deren der Kampf gegen politische Macht und Vorrechte die liberale Bourgeoisie im Verein mit ehrgeizigen Militärs allein auszufechten hatten.

Das Volk, das wir schon früher an den großen Aufständen von Castilien und Valencia sowie an den katalonischen Gewerkschaften beteiligt sahen und das in den Gebirgen Lojas dem Rufe Perez de Alamos gefolgt war, — dies Volk sehen wir nun endlich in Erscheinung treten und sich seiner Aufgabe bewußt werden, was durch seine Einmischung auf der einen Seite die Erklärung der Republik herbeiführte, während andererseits dadurch in Spanien die Internationale gegründet wurde, die dem Lande zu einem bewußten Proletariat verhalf.

Diese an Vorgängen so fruchtbare und an Beispielen so lehrreiche Epoche bildet zweifellos den interessantesten Teil der modernen Geschichte Spaniens und vielleicht auch Europas, und wollen wir sie mit aller Sorgfalt, die sie verdient, in unseren nächsten Artikeln schildern.

^{*)} Die „Ley Salica“ beschränkte die Thronfolge auf die männlichen Nachkommen.

Pedro Vallina.

Tatsachen und Dokumente über die revolutionäre Bewegung in Frankreich.

In den ersten Tagen des Monats August haben wir in Frankreich Szenen erlebt, die man wohl den ersten Pulsschlag der sozialen Revolution nennen kann. Der fast spontan ausgebrochene, solidarische Generalstreik ob der gefallenen drei oder vier Kameraden in der Metzerei von Villeneuve hat urplötzlich in dem französischen Proletariat die Flamme einer solchen Erbitterung emporlodern lassen, daß man dies nur mit freudigem Erstaunen konstatieren darf. Wie unser Kamerad Pierrot in der Temps Nouveaux bei Revüpassierung der Ereignisse sehr richtig bemerkt: Diese machtvolle, erste Generalstreikprobe der proletarischen Solidarität der organisierten Arbeit hat den Beweis erbracht, daß die Befürchtungen ob der langsamen Abflauung des revolutionären Geistes in der einzig maßgeblichen französischen Gewerkschaftsfraktion bei weitem wenigstens verfrüht waren. Es steht zu hoffen, daß diese Behauptung ihre Beweiserhärtung gerade darin finden wird, daß eine eventuelle zweite Generalstreikprobe im Augenblicksringen das Pariser Proletariat noch mannhafter und gerüsteter finden wird, als es beim ersten Mal der Fall sein konnte.

Eine ganz eigenartige Erscheinung muß bei dieser Gelegenheit unbedingt registriert werden: es ist der glühende Haß, dem die revolutionäre französische Gewerkschaftsbewegung bei den streng marxistischen Sozialdemokraten begegnet. Diese braven Drachentöter des ohnedies toten Revisionismus — tot in seiner Bedeutung für den Sozialismus —, diese Mannen der papiernen Revolution, die so wacker mit ihren papiernen Parlamentssäbeln zu rasseln wissen: in ihrem Haß gegenüber dem revolutionär organisierten französischen Proletariat waren sie revisionistischer als die Revisionisten, waren sie einfach bourgeois. In der „La Voix du Peuple“, dem Föderationsorgan der revolutionären Syndikalisten, kann der Kamerad Merrheim nachweisen, daß Jules Guesde, der Führer der französischen Marxisten, der, als er im Parlament war, auch wie ein französischer Vollmar sich gebärdete, in seinem Blatt „Socialisme“ die im Generalausstand befindlichen Arbeiter während des Kampfes höhnte und beschimpfte und sich darin vollkommen einer Meinung fand mit dem berüchtigten sozialdemokratischen Gaukler Basly, der während des Generalstreiks einem Interviewer der großkapitalistischen „Temps“ einfach sagte, daß die Regierung Ausnahmsgesetze gegen die „Konföderation der Arbeit“ schaffen müßte, damit die Anarchisten nicht jene Vertretung auf den Kongressen finden könnten, die sie durch ihre Zahl denn doch haben! Man sieht, in welchem Interesse diese „proletarischen“ Parlamentarier ihre staatsmännische

Fürsorge betätigen. — Es ist Guesde's Blatt, aus dem die deutsche und österreichische sozialdemokratische Presse ihre Berichte über die Motive des französischen Proletariats schöpften, und wir begreifen nun, welche brüderliche Harmonie in der Entstellung und Verdrehung alles dessen vorwaltete, was wirklich dazu geeignet war, das Heroische und Großherzige dieser Solidaritätsbekundung französischer Arbeiter ins schönste Rampenlicht einer begeisternden Darstellung zu rücken. Dieselbe Presse, die über die total wertlosen Kleinaktionen der englischen Gewerkschaftsbewegung, die mit ihren Kassenbeständen von Millionen machtlos ist, dem Anstürmen des englischen Kapitalismus zu wehren, dieselbe Presse, die über die kleinen und kleinsten Vorgänge aus der Gewerkschaftsbewegung Deutschlands, Englands und Oesterreichs langatmige Beweihräucherungsartikel bringt, besaß für den großartigen Kampf des französischen Gewerkschaftsproletariats nichts als Hohn, Spott, Verleumdung und Lüge.

Es geschah dies so ziemlich zu gleicher Zeit, wo in Stettin der deutsche Gewerkschaftszentralismus sich zum Streikbrecher zu Gunsten der Metallindustriellen erniedrigte, somit eklatant seinen moralischen Bankerott erklärte; wo in Brünn dasselbe geschah, und der österreichische Gewerkschaftszentralismus streikende Textilarbeiter zwang, von ihren Forderungen Abstand zu nehmen, die Arbeit wieder zu beginnen, weil er Aussperrungen befürchtete. Ein Mittel der Kapitalisten, gegen das der Gewerkschaftszentralismus überhaupt vollkommen wehr- und ratlos; wie gegen diese Form des kapitalistischen Generalstreiks wider Arbeiter sich zu stemmen, wird uns erst der bevorstehende Kongreß der französischen Gewerkschaften zu Marseille im Oktober lehren. Dieser Lehre wird die deutsche und österreichische Gewerkschaftsbureaukratie wieder eine Belehrung entnehmen können, die sie allerdings durch Taten beherzigen müßte, um sie fruchtbar werden zu lassen.

Aber charakteristisch ist es, wenn man beobachtet, wie sehr die konservative Form des Gewerkschaftswesens sich gegen die revolutionäre sträubt. Nach Beendigung ihres mutvollen Generalstreiks empfing die „Konföderation der Arbeit“ nur von drei Zentren des Gewerkschaftslebens Glückwunsch- und Solidaritätsdepeschen: von der immer kräftigen, nach vorwärts strebenden deutschen revolutionär-gewerkschaftlichen „Freien Vereinigung“, von den italienischen und spanischen Gewerkschaften, von letzteren sogar mehrfache Freundschaftsbezeugungen. Sonst aber schwieg die ganze Gewerkschaftswelt und auch ihr internationales Sekretariat, an dessen Spitze Herr Legien steht, fand keine Veranlassung, sich im Kampfe des französischen Proletariats wider staatliche Mordwillkür offenkundig auf die Seite des ersteren zu stellen. Wollen die Herren durch dieses Schweigen leichter über die Nichtigkeit ihrer eigenen Persönlichkeiten für den revolutionären Zukunftssieg hinweg

kommen; wollen sie, die meistens gleichzeitig sozialdemokratische Politiker sind, das französische Proletariat, das den Bankerott der ganzen demokratisch-sozialistischen Parlamenterei am deutlichsten erkannt, nicht an ihre Existenz erinnern, um es so vielleicht hinweg täuschen zu können über die Lehren unserer Zeit?

Wahrscheinlich ist es deshalb, daß diese Korybanten der nicht-sozialistischen Arbeiterbewegung, die sich aber immer sozialdemokratisch nennen, ihre Mißgunst und ihren Haß in dumpfes Schweigen hüllen; obwohl sie durch ihre bourgeoismäßig bezahlten Federn genug Geifer über ein kämpfendes Proletariat verspritzen lassen. Wir aber wissen es: Das französische Proletariat ist wieder an erster Stelle in seiner Führung zur internationalen sozialen Revolution! Und es ist historisch so außerordentlich wertvoll, die Art der Betätigung, die Wirkung der Aktion der französischen revolutionären Bewegung auf das gesellschaftliche Leben zu ermessen, daß wir, anstatt eine eigene, notwendigerweise verspätete Darstellung der revolutionären Ereignisse in Frankreich zu bieten, es vorzogen, Symptome zu sammeln, die so recht deutlich das unterirdische Grollen eines sozialen Erdbebens verkünden, wie es grandioser die Welt noch nicht gesehen hat. Darin beweist die französische Gewerkschaftstaktik ihre Leistungsfähigkeit, hoffen wir, daß sie sich in der Zukunft progressiv vermehren wird.

Pierre Ramus.

*

*

*

1. Die Armee.

Es ist kein Zweifel darüber, daß die Dragoner und Kürassiere, besonders die Dragoner, den Befehlen zu feuern, nicht sklavisch Folge leisteten, die ihnen von ihren aristokratischen Offizieren gegeben wurden, von denen einer den unglücklichen Kohlenträger mit seinem Säbel durchstach. Eine grosse Anzahl unter ihnen hat nicht geschossen. Beinahe alle feuerten in die Luft, Wenn die Befehle wörtlich ausgeführt worden wären, würde die Arbeiterschaft jetzt nicht bloß vier Tote beklagen. Es hätte an die hundert Leichen gegeben.

Anderenteils ist es sicher, daß im Moment des Angriffs auf den Eisenbahndamm, wohin sich die Manifestanten geflüchtet hatten, mehrere Dragoner den Gewehrkolben in die Luft streckten und den Arbeitern die Hände schüttelten.

Warum hat man die Zuaven von Villeneuve St. George nicht ausrücken lassen? Man war ihrer nicht sicher! Ein Blatt hat berichtet, daß, kaum daß sie auf ihrem Posten ankamen, sie anfangen, die „Internationale“ zu singen und daß man sie in aller Eile in die

Kaserne zurückführen mußte. Am Tage von Geobeline's*) Begräbnis, vor dem Bahnhof betrogen sie sich klar und offen freundschaftlich gegen die Manifestanten. Die Arbeiter steckten Grasbüschel und Feldblumen in die Mündungen der Gewehre, und die Zuaven ließen es geschehen. Sie machten den Eindruck von jungen Leuten, die um keinen Preis ihre Hände mit Blut, dem Blute der Arbeiter, besudeln wollen.

In Paris, am Abend des Generalstreiks der Bauarbeiter, brachte man mehrere Arbeiter auf den Posten in der Kaserne Chateau d'Eau; die Polizisten behandelten dieselben mit abscheulicher Rohheit. Im Kasernenhof lachte eine Gruppe von Unteroffizieren aus vollem Hals über dieses Schauspiel; aus einem Fenster der Mannschaftsstube des 76. Infanterieregiments flog ihnen ein Spucknapf an den Kopf! — Unter den Soldaten dieses Regiments hat sich nach den Morden von Villeneuve eine bemerkenswerte Aufregung kundgegeben. In den Mannschaftszimmern entwickelten sich lebhaft Unterhaltungen über die bestialische Politik Clemenceau's und über das Betragen der Armee am Schauplatz des Streikes. Viele Soldaten wagten es zu erklären, dass, wenn man ihnen befehlen würde, auf die Arbeiter zu schießen, sie nicht feuern würden. Es entstanden Reibereien darüber.

Dies sind vielsagende Tatsachen, die zeigen, daß die militärischen Befehlshaber ihre Leute nicht in der Hand haben, um sie zur Unterdrückung der Arbeiterschaft zu verwenden — und daß dies immer weniger und weniger der Fall sein wird. . . . „Schießen wir nicht, feuern wir nicht, marschieren wir nicht!“ — Wenn diese Zauberworte des brüderlichen Gefühls anfangen, in der französischen Kaserne herumzuschwirren, so werden die militärischen Vorgesetzten gezwungen sein — und sie sind es schon — die Soldaten, die sie gegen die Streikenden führen können, aus den Söhnen der Reichen und der zurückgebliebenen Bauern zu wählen, deren verdunkeltes Gehirn noch nicht vom Lichte der Arbeitersolidarität berührt worden ist!

A. M. Maurel in der „Humanité“ vom 11. Aug.

*

*

*

Am Rückweg vom Bahnhof steht eine Schwadron von Kürassieren an einer Straßenkreuzung. Sie reiten im Kreis herum. „Gewehrkolben in die Höh! Hoch das 17. Regiment!“ ruft man ihnen von allen Seiten zu. Der Adjunkt des Bürgermeisters kommt mit einer Trompete angelaufen. Er läßt die Aufforderung zum Auseinandergehen verlesen. Der Leutnant ruft: „Säbel heraus!“ Man hört deutlich einen Unteroffizier rufen: „Säbel einstecken!“

*) Eines der Opfer des ersten Arbeitermordes von Dravail. (A. d. R.)

Die zwei widersprechenden Kommandos ertönen mehrere Male. Die Soldaten sind unentschlossen und nur einige machen Miene zu gehorchen. Schnell entfernt man die Schwadron, um sie durch drei andere zu ersetzen.

Bericht eines Augenzeugen in der Spezialnummer des „Guerre Soziale“ vom 1. August.

* * *

Dieser Erfolg ist also von nun an sicher: Das Militär will nichts|anderes, als daß es nicht feuert. Wenn man aber den Verkehr von Anfang an mit Steinwürfen eröffnet, so wird es diesen naiven Bauern, die erst seit gestern aus ihrem Dorf heraus sind, rot vor den Augen und sie schlagen zu. Die Aufgabe unserer Vorkämpfer ist klar: sie müssen in der ersten Reihe sein und versuchen, mit den Soldaten in Berührung zu treten. — Wenn die Soldaten Freundesgesichter vor ihren Bajonetten sehen und die Mahnungen an ihre Menschenpflicht hören, so verstehen sie, wo ihre wirklichen Feinde sind. Diese Kinder von 20 Jahren wissen nicht, auf wen zu hören: Wenn sie die Stimme der Menge hören, werden sie nicht mehr ihren Offizieren gehorchen.

Aus der Spezialnummer des „Guerre Soziale“ v. 1. Aug.

* * *

Dennoch müssen wir als Trost die Tat zweier Soldaten erwähnen: Der eine hebt den Gewehrkolben in die Höhe, der andere reicht seinen Revolver den Arbeitern. Begeisterte Hochrufe erheben sich: ein belebender Hauch geht über die Köpfe derer hinweg, welche einen Augenblick vorher von Schmerz niedergedrückt waren. Wer weiß, vielleicht wird diese herrliche Tat jetzt das Zeichen zur Empörung eines neuen 17. Regimentes sein? — Nein, es ist vorüber! Die zwei Unglücklichen werden nach einem letzten Gruß an ihre Brüder von Verrätern am Klasseninteresse des Proletariats abgeführt.

Maurice Etienne, in No. 15 von „Terre et Liberte“.

2. Der revolutionäre Geist.

Dieser neue Tag von Trauer und Schmerz für das Proletariat hat dennoch etwas Tröstliches. Er bezeichnet das Erwachen des revolutionären Geistes in der französischen Arbeiterklasse. — Man hätte wirklich schon fragen können, ob der blinde Glauben an die Allmacht des allgemeinen Wahlrechtes und die demoralisierende Arbeit der Politiker nicht diese französische Arbeiterklasse, einst der Stolz und die Hoffnung aller Revolutionäre, vollständig entmannt hat?

Jeder blutige Sieg der französischen Armee über das Volk tut mehr zur Erweckung der Massen als eine jahrelange Propaganda. Sie zeigt den Beschränktesten, wozu die Armee eigentlich dient, was das „Vaterland“ ist, und welchen Dank wir ihm schulden, wenn es eines Tages unser Blut verlangt, um es zu verteidigen. Jeder Schuss, jeder Säbelhieb, der die Arbeiter trifft, ist eine tödliche Wunde für die Bourgeoisrepublik, für welche unsere radikalen Beherrscher uns einen blöden Respekt einzuflößen verstanden; denn jeder ist ein neuer Beweis, daß die Republik nur ein Wort, ein Name ist, solange die Arbeiter unter dem Joche der Arbeitgeber und Geschäftsleute bleiben.

„Un Sans-Patrie“ (ein Vaterlandsloser) in der Spezialnummer des „Guerre Soziale“ v. 1. August.

* * *

In einer „freien Demokratie“ haben die Arbeiter zwar das Recht, ihre Forderungen auszusprechen, das Gesetz erlaubt ihnen, ihre Gefühle zu demonstrieren, aber diese Forderungen dürfen nur in Form einer Bitte vorgetragen werden; die Arbeiter müssen bei ihren Demonstrationen die Ordnung und die Gesetzlichkeit respektieren.

Da aber die Gesetzlichkeit ihnen nur dazu das Recht gibt, sich unnützlich zu beklagen; da die Ordnung gerade all das darstellt, was ihre Leiden verursacht, deren Verschwinden sie wünschen müssen; da das Gesetz all das schützt, was sie bedrückt, was ihre Ausbeutung ermöglicht, so können sie sich nur somit Gehör verschaffen, wenn sie die Ordnung stören und die Gesetzlichkeit verletzen; und dann beweisen ihnen die Regierenden mit kräftigen Mitteln — mit Gewehren und Säbeln, — daß das Gesetz für das Proletariat nur ein Schein ist, wenn man nicht stark genug ist, es selber in Kraft zu setzen und daß die Hungernden nur ein Recht haben: zu schweigen.

Wenn die Regierenden die Forderungen der Arbeiter als eine Rebellion ansehen, wenn sich dieselben geltend machen und den Arbeitern nur das Recht gewähren wollen, untertänig um Verbesserungen zu bitten, die sie vom guten Willen ihrer politischen und wirtschaftlichen Herren erwarten müssen; dann müssen die Arbeiter selbst dazuschauen, ob sie es noch weiter erdulden wollen, daß man sie behandelt wie Kinder, die man straft, wenn sie nicht brav sind und wie wilde Tiere, die man umbringt, wenn sie es müde sind zu hungern; ob sie die Fußtritte ihrer Herren verdienen wollen, indem sie dieselben — ohne sich zu rühren — hinnehmen.

Man hat immer nur die Herren, die man duldet!

Jean Grave in No. 15 der „Temps Nouveaux“.

3. Die „Confédération Général du Travail“.

Auf die Aufforderung der kapitalistischen Presse hin hat die französische Regierung von Mördern heute mehrere Mitglieder des Föderalausschusses verhaften lassen. Diese Verhaftungen können der C. G. T. nichts anhaben.

Was ist die C. G. T.? Ist sie ein Komitee von Führern, das den Gewerkschaften Befehle gibt? Nein. Die C. G. T. ist die Gesamtheit der Gewerkschaften, und der Föderalausschuß ist nur die Vereinigung der Bevollmächtigten der Arbeiterkammern einesteils und der Föderationen der verschiedenen Industrien anderenteils. Das wirkliche Leben ist in jeder einzelnen Gewerkschaft, die Kraft ist in jedem einzelnen organisierten Arbeiter. — Es ist kein richtiger Ausdruck, von einer Konföderation zu sprechen, es wäre besser zu sagen: die vereinigten Gewerkschaften. Dank dieser dezentralisierten Verfassung kann man die C. G. T. nicht packen; man kann sie nicht verhaften. Die Republik, die Feindin der Arbeiterklasse, kann wohl 10 oder 100 unserer Kämpfer einkerkern; die Föderationen, die Arbeiterkammern werden leben und weiter wirken wie bisher. Die C. G. T. besteht nicht aus einem Dutzend „Führern“, sondern aus 300000 organisierten Arbeitern. 300000 Menschen kann man nicht verhaften. Was die unbesiegbare Kraft der allgemeinen Arbeitervereinigung ausmacht, ist, daß sie in dem revolutionären Selbstbewußtsein von hunderttausenden von Arbeitern wohnt.

Aus der Spezialnummer des „Guerre Soziale“ vom 1. August

* * *

Um zu zeigen, daß die leitenden Genossen der Konföderation von denselben Idealen beseelt sind und keineswegs die „Führer“ der Arbeiterschaft sein wollen, geben wir einige Zeilen wieder, die unser jetzt verhafteter Genosse Pouget vor den Ereignissen von Villeneuve geschrieben:

„Es wäre zu wünschen gewesen, daß sofort nach dem Arbeitermord von Dravail, ganz aus eigenem Entschluß, ohne auf irgend ein Signal zu warten, die Arbeiter die Arbeit niedergelegt hätten. Das große Unrecht ist, immer zu sehr auf irgend eine Zentralleitung zu blicken und von ihr die Ordre zu erwarten. Dieser bedauernswerte Zustand erzeugt bei jenen, die in demselben verharren, einen staatlichen Aberglauben, der vom revolutionären Standpunkte aus das allergefährlichste ist, was es gibt. Anstatt selbst zu handeln, erwartet man einen Wink von oben. . . und die günstige Gelegenheit geht vorüber. Nach dem ist es sehr bequem, gegen die unverständliche Untätigkeit zu donnern. Wäre es nicht besser, seine Selbständigkeit zu beweisen und zu handeln, ohne zu warten?

Wir haben in Italien ein Beispiel davon gesehen. Zu mehreren Malen in diesen letzten Jahren haben die Arbeiter von Mailand, Turin und Rom aus eigenem Antrieb die Arbeit niedergelegt, um dadurch die Angriffe zu rächen, welche die Arbeiterklasse getroffen hatten. Und der plötzliche, selbständige Entschluß dieser Bewegungen wurde nur von ihrer Einmütigkeit übertroffen. So hatten z. B. in Mailand nicht nur die Fabrikarbeiter ihre Tretmühle verlassen, sondern die Straßenbahnen blieben stehen, die Zeitungen erschienen nicht, die Wäscherinnen und Näherinnen verließen ihre Werkstätten, die Läden wurden zugesperrt, die Eisenbahnzüge wurden an der Abfahrt verhindert. — Und gab es um diese herrliche Massenbewegung einzuleiten eine Ordre von einer Zentrale oder von irgend einem Komitee? Keineswegs! Im Laufe des Streiks der Gasarbeiter von Mailand geschah der Angriff der Gensdarmen auf das Volk zwischen 12 und 1 Uhr Mittags und von 3 Uhr Nachmittag war alle Arbeit in der Stadt vollkommen eingestellt.

Es ist die Fähigkeit zu diesem plötzlichen, selbständigen, mutigen Handeln, die wir uns noch nicht genügend zu eigen machen! Wir sind zu sehr geneigt, die Sorge, zu handeln, unseren Komitees zu überlassen — und dann auf sie zu schimpfen, wenn wir selbst nicht viel geleistet haben. Wir müssen handeln! Wir müssen diese Vorurteile der staatlichen und zentralen Autoritätsanbetung abschütteln, die uns bei jeder Gelegenheit lähmen!"

Emil Pouget in der „Voix du Peuple."

* * *

Diese Erregung ist für mich das wichtigste Ergebnis der Ereignisse von Dravail. Der Einfluß hat sich auf die Provinz ausgedehnt. An den verschiedensten Orten gab es vollständige unvorbereitete Demonstrationen. Was den Eintritt der Bergarbeiter in die Konföderation anbetrifft, so scheint es sicher zu sein, daß dieselbe auf den beharrlichen Wunsch der großen Masse der Gewerkschaftsmitglieder erfolgt ist. Die Führer werden eben überall von ihren Truppen überwältigt.

Der Trade - Unionismus*) scheint in Frankreich nicht recht Wurzel zu fassen. Es sind nicht die Führer, die die Menge leiten; die Masse der Arbeiter ist in ihrem Gefühl und ihren Instinkten revolutionär geblieben. Es ist die Aufgabe der Anarchisten, sie mit sich fort zu reißen — bis zur endgültigen Befreiung.

Dr. Pierrot im „Temps Nouveaux".

*) Bürokratische, konservativ-reaktionäre Gewerkschaftsbewegung Englands, nach deren Vorbilde die reichsdeutsche und österreichische aufgebaut ist. (Anm. d. Red.)

4. Die Verantwortung der Sozialdemokraten.

Nach dem Mord von Dravail und dem Versuch der Arbeitseinstellung, der darauf folgte, müssen die französischen Sozialdemokraten eine Lehre aus diesen Tatsachen ziehen. Sie, die in den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern die am meisten Klassenbewußten sein sollten, tragen in Wahrheit einen großen Teil der Verantwortung an den Ereignissen, die sich abspielten.

Diese Arbeitseinstellung, die nur ein schwacher Versuch zur Mobilisation der Arbeitskräfte war, hätte mehr Bedeutung gehabt, wenn die Sozialdemokraten seit langem ihre Pflicht getan hätten. Sie haben zu sehr vergessen, daß in ihren betreffenden Gewerkschaften auch ihnen die Aufgabe zufällt, die organisierten Arbeiter aufzuklären über das wahre Ziel des revolutionären Gewerkschaftsprinzips: „Abschaffung des Lohnarbeitsystems und Vernichtung der kapitalistischen Herrschaft.“ Sie, die die Quelle des Eigentums kennen, müssen ihren Arbeitskameraden immerfort wiederholen, daß aller vorhandener Reichtum aus der Arbeit der Arbeiter entsteht. Sie müssen ihnen den Gedanken einprägen, daß die Arbeiter dieses Eigentum eines Tages zurücknehmen müssen.

Gewiß, der Mord von Dravail war eine Falle, welche notwendigerweise in einer Metzerei enden mußte. Es ist bewiesen, daß die Regierung die Arbeiter in eine Sackgasse gelockt hat, aus welcher sie nicht heraus konnten, ohne mit den strategisch verteilten Truppen in einen erbitterten Kampf zu geraten.

Aber die Sozialdemokraten hätten seit langem anstatt, wie viele unter ihnen es tun, die Gefahren des Militarismus zu leugnen, die antimilitaristische Propaganda verschärfen müssen. Schon wagen die Regierenden es nicht mehr, den Manifestanten Infanterieregimenter gegenüber zu stellen, denn in diesen hat die Propaganda schon das Gewissen mancher Soldaten berührt. Man hat Kavallerie gegen die Streikenden geschickt, in der die Propaganda nicht Platz greifen konnte, weil dieselbe aus den kleinen Grundbesitzern rekrutiert wird. Hoffentlich werden in Zukunft sogar die gemäßigten Sozialdemokraten Frankreichs, denen die Worte Antimilitarismus und Antipatriotismus ein Greuel sind, einsehen, daß wir nicht ganz Unrecht haben.

Man wird entgegen, daß, wenn einmal die Armee nicht sicher ist, man sich einer verstärkten Gensdarmarie bedienen wird, um die Befehle zu vollziehen, denen die Arbeiter im Soldatenrock den Gehorsam verweigern werden. Das ist möglich, aber auch da glaube ich, daß die Sozialdemokraten teilweise verantwortlich sind dafür, was geschehen kann. — Es ist klar, daß heute bei den Zusammenstößen zwischen der Volksmenge und den Truppen beide Teile zögern. Die Soldaten schießen nicht sofort wie ein Mann, und die Offiziere selbst sind ihrer Leute nicht sicher. Aber ande-

rerseits zögert die Menge auch, denn die Arbeiter wissen, daß die, die ihnen gegenüberstehen, von der falschen Idee der Pflicht irregeleitete, unglückliche Brüder sind. Sie sagen sich auch, daß es manche unter ihnen geben kann, die zögern oder entschlossen sind, den Gehorsam zu verweigern und aus Angst, diese wohlgesinnten Soldaten zu treffen, handeln sie nicht mit derselben Stärke und Unversöhnlichkeit, als ob sie ein gewissenloses Berufsmilitär vor sich hätten. Wenn aber die Zeit kommt — und sie wird kommen — wo spezielle Truppen damit betraut werden, die Streiks und Demonstrationen zu unterdrücken, dann werden die Arbeiter — auch die Sozialdemokraten — sich gegen die Gewalt zur Wehre setzen müssen. Glaubt man, daß man die Arbeiter zu diesem Verständnis erzieht, wenn man fortwährend gegen die Revolutionäre hetzt, die die Proletarier zum kommenden Kampfe vorbereiten wollen? Nein, die Sozialdemokraten sollten den Geist der Empörung, des Kampfes in den Arbeitermassen erwecken. Und das ist es gerade, woran die Einschläferer des parlamentarischen Sozialismus uns verhindern wollen.

Seit Jahren sagt man den Arbeitern, daß der parlamentarische Wahlkampf die einzige Form des Kampfes gegen die Bourgeois-klasse ist. Man hat ihnen den Glauben an die Möglichkeit der gesetzlichen und friedlichen Eroberung der „politischen Macht“ eingeflößt. Da haben sie sich denn auf ihre gewählten Vertreter verlassen, wenn sie welche hatten, oder haben ihre Forderungen auf Jahre verschoben, bis zur nächsten Wahl, wenn sie noch keine wählen konnten. Die sozialistischen Gruppen und Organisationen sind sehr harmlose, „vernünftige“ Leute, gute Geschäftsmänner geworden, die nichts anderes unternehmen können, als bei den Wahlen ihre Stimmen abzugeben. Es ist Zeit, daß dies anders wird. Die sozialistischen Gruppen müssen wieder der Gährstoff der Revolution werden, die Sozialisten, welche die Ursache der Dinge kennen, müssen ihre Kameraden erziehen und mit sich reißen. Sie dürfen die antimilitaristische und antipatriotische Propaganda nicht als Verirrung ansehen und das Handeln und Agitieren auf der Straße nicht länger verpönen. Dann können wir hoffen, daß der endliche Tag des Proletariats nicht zu weit entfernt ist.

A. Jobert in No. 34 der „Guerre Sociale“.

Eingesandt.

*) Wir werden von Herrn Molenaar um Abdruck seines Aufrufes zu Gunsten der Universalweltsprache ersucht, welcher Aufforderung wir gern entsprechen. Freilich nur in der bedingten Form einiger Streichungen, die diejenigen für uns wesentlichen Stellen betreffen, in denen sich der „Erfinder“ an die Regierungen der verschiedenen Staaten wendet, damit sie sein Sprachidiom einführen sollen. Wir sind grundsätzlich

verschiedener Meinung über die Art, wie sich eine Sprache in der menschlichen Gesellschaft durchzuringen und zu entwickeln hat. Selbst wenn die neue Weltsprache die beste — unser individuelles Empfinden würde dagegen revoltieren, uns vom Staate eine von ihm patentierte Sprache aufnötigen zu lassen. Gerade deshalb nehmen wir die meisten Streichungen vor, um eben eine von Nebensächlichkeiten unbeeinflusste persönliche Meinungsfällung über die Hauptsache, also über den Wert des „Universal“ leichter zu machen. Für uns handelt es sich schließlich darum, unsern Lesern Gelegenheit zu einem Einblick in diesen allerdings merkwürdig einfachen, jüngsten Versuche der Schaffung eines neuen Weltsprachsystems zu bieten, wobei wir aber das bedauerliche Gefühl nicht zu unterdrücken vermögen, daß gerade durch solche beständige Neusystematisierung auf diesem Gebiete die Lösung des Problems immer mehr hinausgeschoben wird; es werden sich eben sehr wenige dazu bereit finden, eine einmal erlernte Weltsprache aufzugeben und eine neue dazu zu lernen. Wie immer dem aber auch sein möge — für uns Anarchisten ist das Problem von weitreichendem Interesse, und es ist besonders für Nichtphilologen höchst wichtig, die populärsten Forschungsergebnisse von Fachmännern auf diesem Felde geistiger Arbeit, ganz einerlei ob wir ihnen beipflichten oder nicht, verfolgen zu können.

Die Red.

Die Einführung einer internationalen Sprache ist nur eine Frage der Zeit. Von allen lebenden Sprachen wäre das Französische ohne Zweifel als Universalidiom allen Nationen am sympathischsten. Der Annahme des Englischen als internationale Sprache müssen sich fast alle Völker aus politischen Gründen energisch widersetzen. Wenn Englisch als Weltsprache angenommen würde, so würde die angelsächsische Hegemonie, die schon heute viel zu groß ist, unerträglich werden. Die Existenz des Spanischen und Portugiesischen in Zentral- und Südamerika, des Französischen und Deutschen in ihren eigenen Kolonien Afrikas und Asiens, sowie die Existenz vieler anderer Sprachen wäre furchtbar bedroht. Diese Gefahr besteht nicht, wenn Französisch die internationale Sprache wird, aber es ist zu schwer. Seine Erlernung erfordert wenigstens ein Jahr ernster Studien. Nun muß aber die Weltsprache so leicht als möglich sein.

Diese Idee hat die Schaffung einer großen Zahl künstlicher Sprachen verursacht, von denen Volapük und Esperanto bis heute die meisten Anhänger gewannen. Volapük ist tot, und Esperanto kann dem gleichen Schicksal nicht entgehen, weil es zu große Unvollkommenheiten aufweist: 1. Sein Wortschatz ist ein schreckliches Sprachgemengsel. 2. Es ignoriert eine große Anzahl internationaler Wörter. 3. Folglich ist es ohne eingehendes Studium unverständlich. 4. Seine Grammatik ist zu künstlich und extravagant. 5. Die ewige Wiederholung der Endungen o, a, oj, aj etc. wirkt monoton und schlecht. 6. Esperanto ist länger als andere Systeme. 7. Sein Alphabet ist zu kompliziert; mehrere akzentuierte Buchstaben existieren weder in den Alphabeten anderer Sprachen,

noch in dem Morse-Alphabet der Telegraphie. Mehrere dieser Defekte finden sich im Ido (oder Reform-Esperanto der „Pariser Kommission für Einführung einer internationalen Hilfssprache), obwohl man anerkennen muß, daß diese Sprache einen großen Fortschritt auf dem Wege zu einer wirklich internationalen Sprache darstellt. Viele Esperantismen sind darin durch Internationalismen ersetzt; aber eine Universalsprache muß ausschließlich aus internationalen Elementen bestehen. Diese Grundbedingung wird von Universal erfüllt. Man vergleiche:

Esperanto: La bona patrino amas la belajn infantojn.

Ido: La bona patrino amas la bela infanti.

Universal: Bon matr am bel infanti. (Die gute Mutter liebt das schöne Kind).

Universal ist hier um 44% kürzer als Esperanto, um 37% kürzer als Ido und gewiß leichter verständlich, weil „patrino“ ein esperantischer Barbarismus ist, während „matr“ die Wurzel zu mater, madre, mere, mother, Mutter usw. bietet.

Dieses Beispiel ist übrigens zu günstig für Esperanto und Ido, weil dieser Satz nur internationale Wurzeln enthält. Aber selbst diese Wurzeln werden oft von den genannten Sprachen verstümmelt. B:

Esperanto: gepatroj homaro saneco maljuna.

Ido: gepatri homaro saneso maljuna.

Universal: parenti humanitat sanitat antik.

Folglich ist ein Esperanto-Text (und in geringerem Grade auch ein Ido Text) im allgemeinen unverständlich, während ein Universal-Text leicht zu entziffern ist, wenigstens für jeden gebildeten Europäer und Amerikaner, für welche eine internationale Sprache am wünschenswertesten ist.

Wenn Universal in die oberen Klassen aller Volksschulen eingeführt würde, so gäbe dieser Unterricht nicht nur den Schülern die Möglichkeit, einen (ohne vorheriges Studium des Universal) in der ganzen zivilisierten Welt verständlichen Brief zu schreiben, sondern er wäre auch die beste Vorbereitung für die höheren Schulen (Gymnasium, Realschule usw.)

Auf alle Fälle ist eine mit dem genauen Studium des Welt-spracheproblems und der Wahl des besten Systems betraute Kommission für die Völker der zivilisierten Staaten nicht länger entbehrlich. Die Kommissionen der verschiedenen Nationen sollten dann ihre Arbeiten auf einem internationalen Kongreß vereinigen. (Siehe den „Aufruf an die Akademien aller Länder“ in No. 1 der „Universal-Korrespondenz“ S. 3.)

Wir verlangen nicht Bevorzugung des „Universal“, sondern freie Konkurrenz aller Systeme und unparteiisches Urteil seitens kompetenter Autoritäten.

Dr. H. Molenaar, Kochel (Bayern).

Professor der neueren Sprachen.

Archiv des sozialen Lebens.

Congrès Anarchiste, tenu á Amsterdam, August 1907. Verlag M. Delesalle, (La Publication Sociale) 46 Rue Monsieur-Prince, Paris. Vor uns liegt das Protokoll des letztjährigen, internationalen, anarchistischen Kongresses, das von unseren französischen Kameraden sowohl in Form wie Objektivität in geradezu meisterhafter Weise herausgegeben wurde, Schade, daß wir Deutsche keine ähnliche vollendete Darstellung des Gegenstandes haben, und wir raten allen der französischen Sprache mächtigen Kameraden, sich dieses historisch außerordentlich wertvolle Werkchen zu beschaffen. Preis 1.20 fr.

Wir begrüßen eine neugegründete Zeitschrift: „Der Siedler“. Organ der Frei-Siedelungs-Gesellschaft und aller auf genossenschaftlicher Grundlage beruhender Siedelungsbestrebungen. Verlag J. Schmitt, Schusterstr. 38, Mainz. Einzelexemplar 20 Pf.

Dr. Hector Zoccoli, „Die Anarchie; ihre Verkünder, Ideen und Taten“. Verlag Maaß und Van Suchtelen, Leipzig. Das Werk des italienischen Gelehrten stellt den Versuch einer systematischen und kritischen Uebersicht sowie einer ethischen Beurteilung dar. Um es minder Bemittelten zu ermöglichen, sich dieses umfangreiche Buch anzuschaffen, gibt der Verlag dasselbe in der sehr zweckmäßigen Lieferungsform von 20 Heften heraus, von denen jedes einzelne 60 Pf. kostet. Ueber die detaillierte Behandlung des Gegenstandes wie den Uebertragungswert und deren Kenntniseinsicht in die zu übersetzende Materie zu urteilen, dafür behalten wir uns unser kritisches Urteil vor bis das ganze Werk erschienen ist. Auf jeden Fall ist es erfreulich, dem deutschen Leser eine Gelegenheit geboten zu sehen, sich mit dem Problem des Anarchismus eingehender beschäftigen zu können. Je nach Einlauf der weiteren tiefte werden wir sie regelmäßig ankündigen.

Johann Amos Comenius. Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens. Aus dem Tschechischen übertragen. Verlag Eugen Diederichs, Jena. Preis 6 Mk. Im selben Verlage sind auch erschienen die Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.

Der Verlag Georg Reimer, Berlin W. 35, war so freundlich, uns sämtliche 8 Hefte der bereits erschienenen „Dokumente des Fortschrittes; internationale Revue“ zuzustellen. Wir sind in der angenehmen Lage, die Zeitschrift empfehlen zu können, denn wenn auch ihr Inhalt nicht die für uns als Anarchisten einzig mögliche Tendenz des Fortschrittes bietet, die in einer zunehmenden Entstaatlichung aller sozialen Verhältnisse besteht, so ist doch die Objektivität mit der die Revue alle sozialen Strömungen behandelt, die Gewähr, daß wir es hier mit einem echten Kulturunternehmen aller nach wirklichem Fortschritt drängenden Tendenzen der Gegenwart zu tun haben. Für die umfangreiche Revue ist auch der Preis von 1 Mk. nicht gerade hoch gegriffen und wünschen wir der Zeitschrift in der Tat internationale Verbreitung. Zu bemerken ist noch, daß die „Dokumente“ gleichzeitig in deutscher, französischer und englischer Sprache erscheinen.

Frederik van Eeden. Ist Kommunismus ein Traum? Verlag Berlin W. 30. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, Hermann Ehbock. Eine durchaus unzulängliche Schrift.

M. W. Noworusski, 18½ Jahre hinter russischen Kerkermauern. Aufzeichnungen aus Schlüsselburg. Verlag B. Behr, Berlin W. 35. Preis 5 Mk. Das undurchdringliche Dunkel, in das die russische Regierung geflissentlich die Festung Schlüsselburg gehüllt hat, um ihre Schrecken zu erhöhen, wird hier gelüftet. Wir bekommen einen Einblick in die furchtbaren Martern, denen die völlig rechtlosen und zum Teil sogar ohne jedes gerichtliche Verfahren dorthin verbrachten politischen Gefangenen ausgesetzt waren und sind. Nicht die körperlichen Qualen stehen im Vordergrund, sondern Leiden der Seele in der Einzelhaft und das Ringen des Geistes im täglichen aufreibenden Kampf um die ihm nötige Nahrung. Noworusskis Memoiren haben leider nicht nur historischen Wert, sondern sie werfen zugleich ein grelles Licht auf die gegenwärtigen veralteten Zustände und werden somit zu einer ungeheuren Anklageschrift gegen das heutige Rußland.

Paul Louis, Geschichte des Sozialismus in Frankreich. J. H. W. Dietz Nachfolger, Stuttgart. Preis Mk. 2.50. Eine eingehende Besprechung des Werkes erscheint nächstens.

Bulletin de l'Internationale Anarchiste. Nr. 1, 2 und 3. So wäre denn endlich jener gemeinsame Gedanke des internationalen Kongresses von Amsterdam verwirklicht, die anarchistische Internationale besitzt ein eigenes internationales Bulletin. Vorerst bloß in französischer Sprache, doch es steht zu hoffen, daß das Bulletin baldmöglichst, wenn sich nur ein regeres Interesse dafür unter den anderssprachigen Leserkreisen des Anarchismus kundgibt, auch in anderen Sprachen erscheinen wird. Wir hoffen es sehr, denn nur durch einen weiteren Ausbau des Ganzen ist es möglich, daß das Bulletin zu einem unentbehrlichen Bestandteil der anarchistischen Bewegung wird. Gegenwärtig bietet es hauptsächlich nur die Berichterstattung von Bewegungsnachrichten, die freilich ausgezeichnet gut gesichtet sind. Aber es liegt in dem Umstände der monatlich einmaligen Veröffentlichung, daß das Bulletin gerade dadurch keine besonders neuen Berichte zu bringen vermag. Da dieselben fast sämtlich bereits von der französischen Presse berichtet und von der anderssprachigen anarchistischen Presse, so weit als Raum und Bedürfnis es gestatten, schon übersetzt wurden. Dabei wollen wir keineswegs die Bedeutung einer solchen Korrespondenzsammlung, wie sie das Bureau durch das Bulletin herausgibt, in Abrede stellen, bloß darauf hinweisen, daß es auf diese Weise fragwürdig wird, ob das Bulletin jene Bedeutung für die Bewegung gewinnen kann, die es wirklich unentbehrlich zu machen geeignet ist. Wie es sich jetzt verhält, wird man am besten begreifen, wenn ich z. B. darauf hinweise, daß unser französisches Bruderblatt „Temps Nouveaux“ einen außerordentlich wichtigen Bericht über internationale Polizeiwirksamkeit- und Machinationen in Aegypten bringt, den nach Lage der Dinge gerade das Bulletin der internationalen Presse zu übermitteln berufen gewesen wäre. Denn es muß sich doch für jeden Einsichtigen die Frage erheben:

wenn die internationale Berichterstattung nach wie vor zerstreut ist, was verbleibt dann dem Bulletin übrig zu tun, das überdies noch sehr behindert wird durch sein periodisch langwierig unterbrochenes Erscheinen? Eben weil uns das Bulletin eine durchaus notwendige, liebgewordene Sache dünkt, betonen wir diesen Punkt.

Schließlich können wir hier von unseren Gegnern etwas lernen. Jenes Agitations- und Korrespondenzblatt der deutschen Sozialdemokratie, das nur für die tätigen Agitatoren, Sekretäre usw., der Partei bestimmt war und von dem einige Exemplare Schreiber dieser Zeilen zu Gesicht bekam, wäre ein annehmbarer Wegweiser für das, was wir brauchen. Dieses interne Organ der Partei enthält eine Fülle von Material, das in der Tagespresse nicht enthalten und nur die Interna der Bewegung angehen kann, auf daß diese es wieder für den agitatorischen Kampf verwertet. In diesem Sinne, natürlich viel weitreichender, müßte auch das Bulletin gestaltet werden. Es müßte sich mit demjenigen Geistesmaterial der Bewegung beschäftigen, das in der Agitationspresse einfach nicht gebracht werden soll noch darf um keine Verwirrung anzustiften. In jeder Bewegung gibt es Dinge, die internationale, historische Bedeutung haben, aber nur im Rahmen dieser Bewegung zum Ausdruck gebracht werden können. Für solche Angelegenheiten theoretischer oder praktischer Natur sollte das Bulletin der neutrale, durchaus objektive Ort sein, wo sie ausgetragen und durch das sie der internationalen Bewegung unterbreitet werden könnten. Wir wiederholen, was wir an dieser Stelle schon vordem Amsterdamer Kongreß gesagt haben: nur auf diese Weise wird es möglich sein, gewisse Streitobjekte, die sich ja immer wieder und in jeder Bewegung ergeben werden, so zum Austrag zu bringen, daß die Bewegung vor der Oeffentlichkeit nicht immer aufs neue kompromittiert wird, anderseits eine für alle innerhalb unserer Bewegung wünschenswerte Klarheit und gegenseitige Aussprache zu erzielen ist. Diente das Bulletin diesem Zwecke, dann würde es allerdings sehr bald zum unentbehrlichsten Bestandteil eines jeden mit unserem Ideal eng liierten Menschen und hätte dadurch eine mehr als ephemere Bedeutung.

Doch alles dies nur ganz beiläufig. Aus dem Inhalt der ersten drei Nummern, die uns zugegangen, heben wir besonders hervor den Einführungsartikel „An die Kameraden“, die fortlaufenden „Dokumente des Amsterdamer Kongresses“ von J. J. Samson über die holländische, R. Rucker über die jüdische, P. Ramus über die österreichische, Amadee Dunois über die französische, K. Vohryczek über die tschechische, Max Baginsky und Emma Goldmann über die amerikanische Bewegung. Dazu kommen kürzere und längere Korrespondenzen aus Spanien, England, Frankreich, Ungarn, Japan, Portugal, den Ver. Staaten, Oesterreich, Irland, Peru, Holland, Rußland, Schweiz, Italien. Eine sehr wertvolle Einrichtung ist eine chronologisch geführte Archivrubrik über die einlaufenden Neuerscheinungen der anarchistischen Literatur, wie der regelmäßig einlaufenden Zeitschriften aller Sprachen.

Dies erschöpft den wesentlichen Inhalt des Bulletin. Und man muß gestehen, auch so ist es eine beachtenswerte Erscheinung, die ohne Zweifel große gehaltreiche Anregung geben kann. Und in diesem Sinne wünschen wir dem Unternehmen ein fröhliches Gedeihen und die Unterstützung aller unserer Kreise. Das Jahresabonnement kostet 2 Mark; man wende sich direkt an A. Schapiro, 163 Jubilee Str. London E. Engl.

Bibliographie.

In deutscher Sprache.

F. Thaumazo, „Durch Einigkeit zum gemeinsamen Ziel“. Ein im anarchistischen Lesezirkel zu New-York gehaltener, sehr instruktiver Vortrag. Im Selbstverlag des Verfassers, 1120 Madison Str., Brooklyn, N. Y., Ver. Staaten. Preis 5 Pf. Auch durch uns zu beziehen.

Joseph Angerhauer, Tischlein, deck dich für alle! Eine interessante Propagandaschrift. Selbstverlag, West Norwood, New Jersey, Verein. Staaten.

In englischer Sprache.

Victor Robinson. William Godwin und Mary Wollstonecraft. Eine kurzgefaßte, wertvoll-schöne Lebenskizze. Verlag „The Altrurians“, 12 Mount Morris Park West, New-York City. Preis 65 Pfg.

Lois Waisbrooker. Eine Anzahl kleinerer und größerer Broschüren über sexuelle Fragen der Freiheit, des Geschlechtsverkehrs und gewollter Schwangerschaft. Insgesamt etwa 5 Mark, enthalten diese Schriften einer 80 jährigen Frau die Grundlehren des Anarchismus in geschlechtlichen Dingen. Selbstverlag, Chicago, Ill., 335 N. 50 Court. Ver. Staaten.

Von einem „Wiedererbauer“. Die Verschwörung der Privilegierten Amerikas. Verlag „Commonweal Workers“, 231 East 77. Street, New-York. Eine gediegene anarchistische Aufklärungsschrift über die gegenwärtige Situation und Verteidigung wider die Anschläge des Präsidenten Roosevelt auf den Anarchismus. Sie hat einen unserer besten Kameraden zum Verfasser, der, beiläufig bemerkt, auch ein treuer Freund unserer „Freien Generation“ ist. Preis 10 Cents. Durch uns zu beziehen.

Joseph A. Labadie. Der Anarchismus; was er ist und was nicht. Eine kleine, aber sehr wertvolle Propagandaschrift im Selbstverlag des Verfassers. 74 Buchunau Str., Delavit, Mich. Ver. Staaten.

Voltaireyne de Cleyre. Die Ermordung Mc. Kinleys vom anarchistischen Standpunkt aus beurteilt. Eine kurze Flugschrift, erhältlich durch den Genossen Labadie.

In französischer Sprache.

E. Armand. Was ist ein Anarchist? Thesen und Meinungen. Verlag "L'Anarchie", 22, Rue du Chevalier-de-la-Barre, Paris. Wir haben es hier mit einem vorzüglichen, in vielem neuartig grundlegenden Werke zu tun, dessen Lektüre und Studium ungemein gewinnbringend ist.

James Guillaume. Die Internationale. Dokumente und Erinnerungen (1864—1878) Bd. II. Verlag Société Nouvelle de Librairie et D'Édition. 101 Rue de la Vangirard, Paris VI. Der zweite Band der einzig wahren, auf historisch-dokumentarischen Beweisen sich stützenden Geschichte der alten Internationale.

Michael Bakunin. Band 3 der gesammelten Werke. Verlag Stock u. Co., Paris.



Am 15. Juli gelangte zur Ausgabe:

Das anarchistische Manifest

Von Pierre Ramus.

„Das anarchistische Manifest“ ist eine Propagandabroschüre im wahren Sinne des Wortes. In kurzen, aber allgemeinverständlichen Worten begründet und erläutert der Verfasser die Forderungen, welche wir Anarchisten an eine menschliche, für Alle glückliche Gesellschaft stellen.

Preis 5 Pfennig.

Um diese Broschüre aber auch hinsichtlich des Preises zu einer Agitationsbroschüre zu machen, ^eben wir dieselbe bei Bezug von 350 Exemplaren mit

1 Pfennig pro Exemplar

ab. 350 Exemplare kosten mit Porto 4 Mark.

Wir bitten um umgehende Bestellung

Der Verlag „Die Freie Generation“

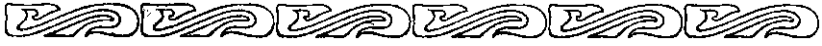


Einen Schurkenstreich

begeht Herr Siegfried Nacht in der Nr. 7 des Skandalblattes „Direkte Aktion“.

Herr Siegfried Nacht — das Porträt dieses Helden findet man in der „Freiheit“ (Jubiläumsnummer zu ihrem 25. Jahrgange) und seine auf Klosettpapier geschriebenen Reiseberichte sind in „Neues Leben“ zu lesen — versucht dort das „Anarchistische Manifest“ herunterzureißen. Ich stelle hiermit fest, dass Herr Siegfried Nacht die Broschüre noch nicht gesehen und noch **keine Zeile derselben gelesen** hat, und trotzdem fällt er schon sein Urteil. Diese erbärmliche Handlungsweise stelle ich hiermit gebührend an den Pranger.

M. Lehmann.



Achtung!

Achtung!

Spätestens am 15. August gelangt zur Ausgabe :

Der Generalstreik.

Von **Aristide Briand.**

Diese Broschüre ist die 2. in unserer Serie und -wird zu denselben Bedingungen wie „Das anarchistische Manifest“ geliefert. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

Der Verlag „Die Freie Generation“.



Durch den Verlag der „Freien Generation“ ist zu beziehen:

Die Tragödie der Frauenemanzipation.

von

Emma Goldmann

Preis pro Heft 5 Pfg.



Druck: Buchdruckerei M. Lehmann, Berlin.

Soeben erschienen:

Zur Kritik und Würdigung des Syndikalismus.

von Pierre Ramus.

Preis pro Stück 5 Pf.

100 Stück 2.— Mk.

Soeben erschienen:

Kultur und Fortschritt von F. Thaumazo.

Preis 5 Pf. 100 Stück 2 Mk.

Zur Propaganda!

1. Gretchen und Helene	30 Exemplare
2. Pariser Kommune	30 „
3. Evolution und Revolution	30 „
4. Kritische Beiträge zur Charakteristik von Karl Marx	30 „
5. Das anarchistische Manifest	50 „
6. Revolutionäre Regierungen	50 „

Zusammen 220 Exemplare

Vorstehende 6 der besten Propagandabroschüren gebe ich bei Abnahme der angeführten Anzahl von 220 Exemplaren, die einen Wert von 18,50 M. haben, portofrei mit

5.— Mark

ab, gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

M. Lehmann, Berlin, Dresdenerstr. 88-89.

„Der freie Arbeiter“

Anarchistisches Wochenblatt

≡ Erscheint jeden Sonnabend ≡

Geschäftsstelle: Berlin S.O. 26, Oranienstrasse 15, Hof III

Bezugspreise:

Monatlich durch Spediteur	0.40 Mk.
Vierteljährl. Kreuzband Berlin u. Umg.	1.50 „
Vierteljährl. Kreuzband Deutschland	1.60 „
Vierteljährlich Ausland	1.85 „
Einzelnummer	0.10 „

Wohlstand für Alle

Organ

der anarchistischen Bewegung Österreichs.

Der „Wohlstand für Alle“ erscheint jeden 1. und 3. Sonntag im Monat mit abwechselnden, selbständigen Beilagen: der Broschüre E. Malatestas „Die Anarchie“ und dem literarischen Beiblatt „Ohne Herrschaft“.

Einzelnummer 10 Pf.

Bestellungen sind zu richten an:

W. Kubesch, Wien IV. Schönburgstr. 5, III/27.